

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 104 (2014)
Heft: 3
Rubrik: Kirchliche Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchliche Chronik

Aus dem Communiqué der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) anlässlich ihrer Sitzung 2014 in Wislikofen Schweiz

Vom 31. März bis am 3. April 2014 tagte die Internationale Altkatholische Bischofskonferenz im Tagungshaus der Propstei Wislikofen in der Schweiz.

Im Mittelpunkt der Beratungen standen die drei abgeschlossenen Dialoge mit der Altkatholischen Kirche der Mariaviten in Polen, mit der Kirche von Schweden und mit der Mar Thoma Syrian Church in Indien sowie der im September stattfindende Internationale Altkatholikenkongress mit der 125-Jahr-Feier der Utrechter Union in Utrecht.

Nach internen Beratungen und einem gemeinsamen Gespräch mit den Bischöfen Ludwik Jabłoński (Leitender Bischof) und Bischof Włodzimierz Jaworski stimmten die Mitglieder der Internationalen Bischofskonferenz einer Wiederaufnahme der Altkatholischen Kirche der Mariaviten in Polen in die Utrechter Union zu. Im Vorfeld der Abstimmung gab der Leitende Bischof der Mariaviten vor den versammelten Bischöfen eine Erklärung ab, in der er sich mit allen gestellten Anforderungen einverstanden erklärte. Nachdem so die Diskussionspunkte aus dem Weg geräumt waren, unterzeichneten die Bischöfe der IBK und die beiden anwesenden Bischöfe der Altkatholischen Kirche der Mariaviten die bereits veröffentlichte Vereinbarung. Die Unterzeichnung der Utrechter Erklärung und des Status der Bischofskonferenz wird zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden, wenn auch die anderen mariavitischen Bischöfe die Vereinbarung unterschrieben haben.

Die Bischöfe studierten ebenfalls den Abschlusstext des Dialogs mit der Kirche von Schweden, der jetzt auch in deutscher Übersetzung vorliegt. Die Dialogkommission kam zum Schluss, dass beide Kirchen nicht nur in vergleichbaren gesellschaftlichen und sozialen Situationen leben, sondern dass auch in der Theologie und im praktischen kirchlichen Leben grosse Gemeinsamkeiten bestehen. Sie sprach deshalb die Empfehlung aus, dass eine ausreichende Basis besteht, um kirchliche Gemeinschaft festzustellen und diese auch in die Praxis umzusetzen. Der Rezeptionsprozess in den verschiedenen Kirchen und internationalen Gremien hat nun begonnen. 2016 werden die Beschlüsse der Kirche von Schweden und der Altkatholischen Bischofskonferenz über die Annahme des Dialogtextes erwartet.

Im Februar 2014 ist auch die Kommission für den Dialog zwischen den Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union und der Mar Thoma Syrian Church zum Schluss gekommen, dass die beiden Kirchen denselben Glauben teilen, der auch der Glaube der Alten Kirche ist. Die Bischofskonferenz hat deshalb aufgrund der Empfehlungen der Kommission erklärt, dass genügend Grund dafür gegeben sei, den Kreis von Kirchen, mit welchen die Utrechter Union in kirchlicher Ge-

meinschaft steht, um die Mar Thoma Syrian Church zu erweitern. Der Rezeptionsprozess wird nun in den verschiedenen Kirchen eingeleitet. Die Bischofskonferenz erwartet, an ihrer nächsten Sitzung 2015 definitiv darüber entscheiden zu können.

Im Bezug auf die sogenannten «altkatholischen» Gruppen in den USA, die immer wieder den Kontakt zur Utrechter Union suchen, hat die Bischofskonferenz beschlossen, dass sämtliche Aktivitäten grundsätzlich eingestellt werden. Anfragen werden an die Episcopal Church, mit denen die Kirchen der Utrechter Union in Gemeinschaft stehen, bzw. an den zuständigen Bischof von West Virginia, Mike Klusmeyer, weiterverwiesen werden. Die Kirchen der Utrechter Union haben keinerlei Absicht, in den USA Jurisdiktionen zu errichten.

Besonderes Augenmerk richtete die Bischofskonferenz auch auf das Projekt «Katholizität und Globalisierung», das auf eine gemeinsame Initiative der Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union, der Philippinischen Unabhängigen Kirche und der Episcopal Church zurückgeht und in der Zwischenzeit in die Projekte des Ökumenischen Rates der Kirchen aufgenommen worden ist. Für 2015 ist eine weitere Konsultation in Manila mit ca. 60 Teilnehmern geplant. Die Konsultation ist Teil des ökumenischen Prozesses «Pilgerreise zu Gerechtigkeit und Frieden».

Weiter informierte sich die Bischofskonferenz über den Stand der Organisation des Internationalen Altkatholikenkongresses, der vom 18. bis 21. September dieses Jahres in Utrecht stattfinden wird und bei dem Glaubensgeschwister aus allen Bistümern der Utrechter Union zum Gedankenaustausch erwartet werden. Verbunden damit ist auch die Feier des 125-jährigen Bestehens der Utrechter Union, die mit internationalen Gästen aus der kirchlichen Welt mit einem grossen Festgottesdienst begangen wird. Während der Tage vor dem Kongress wird zusätzlich eine Sondersitzung der Bischofskonferenz stattfinden, an die unter anderem auch Bischöfe der Philippinischen Unabhängigen Kirche und der Mar Thoma Syrian Church eingeladen sind. Ziel der Sonderkonferenz wird die Erarbeitung einer gemeinsamen Stellungnahme zum Papier des Weltkirchenrates «Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision» sein.

Die nächste ordentliche Sitzung der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz wird vom 14. bis 18. Juni 2015 in Tschechien stattfinden.

Amersfoort/Bern April 2014

Homepage der Utrechter Union

Erweiterung der Redaktion der IKZ

2014 ist Prof. Dr. Peter-Ben Smit in die Redaktionskommission der IKZ eingetreten. 1979 in Rotterdam NL geboren, studierte er Theologie und Bibelwissenschaften an den Universitäten von Amsterdam (MA 2000), Sheffield (MA 2002) und Bern (Dr. theol. 2003, Habil. 2010) sowie am Altkatholischen Seminar an der Universität Utrecht (Diplom 2003) und am anglikanischen General Theological Seminary in New York (ThD 2011). Seit 2011 hat er die Stiftungsprofessur für

Altkatholizismus an der Universität Utrecht inne, und er ist zudem Dozent für Neues Testament an der Vrije Universiteit Amsterdam. Als Priester assistiert er in der altkatholischen Kirchgemeinde Amsterdam; vormals war er Pfarrer der Christkatholischen Kirchgemeinde Bern.

Er veröffentlichte Beiträge zur Geschichte des Altkatholizismus, zur neutestamentlichen Exegese und zu ökumenischen Themen. Die IKZ heisst Prof. Smit in seiner neuen Tätigkeit willkommen.

UvA

Theologisches Ehrendoktorat für Prof. Urs von Arx

Die Lucian-Blaga-Universität Sibiu (Rumänien) verlieh am 19. Juni 2014 auf Antrag der orthodoxen Theologischen Fakultät «Andrei Șaguna» dem Berner Professor em. Dr. Urs von Arx (geb. 1943) ein Ehrendoktorat für seinen eminenten wissenschaftlichen Beitrag zur Klärung ökumenischer Fragen und für sein ökumenisches Engagement, insbesondere im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Altkatholizismus und Orthodoxie.

Christkatholisch 137 (2014) Nr. 14, 6–7 / KNA-ÖKI 29–30 vom 15. Juli 2014

Prof. Angela Berlis altkatholisches Mitglied in der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung

Im Zuge einer Neustrukturierung der bisherigen Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, der bisher aus einer «Ständigen Kommission» mit 30 und einer «Plenarkommission» von 120 Mitgliedern bestand, beschloss das Zentralkomitee des ÖRK, eine neue «Kommission für Glaube und Kirchenverfassung» zu errichten, die künftig aus 50 Theologinnen und Theologen sowie Konsultoren und Konsultorinnen bestehen wird. Prof. Dr. Angela Berlis, die seit 2009 gemeinsam mit Prof. Dr. Martien Parmentier Mitglied der Plenarkommission von Faith and Order war, wurde vom Zentralkomitee im Juli 2014 für den Zeitraum von 2014 bis 2022 als Vertretung der Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union in die neue Kommission gewählt. Die Arbeit von Faith and Order zählt seit je zu den Schwerpunktbereichen des altkatholischen Engagements in der Genfer Ökumene.

AB

Hinschied des früheren Bischofs von Haarlem, Teun Horstman

Am 12. August 2014 verstarb in Alkmaar der frühere Bischof von Haarlem, Teunis Johannes Horstman. Am 3. Mai 1927 in Utrecht geboren, besuchte er das Gymnasium und das altkatholische Seminar in Amersfoort. Nach seiner Priesterweihe 1951 übernahm er von 1953 bis 1961 die Pastoration der Gemeinden Gou-

da, Schoonhoven und Oudewater, danach die der grossen Gemeinde Egmond an Zee. Von 1976 bis 1986 wirkte er in Utrecht, wo er vor der Aufgabe stand, die drei Utrechter Pfarreien Sinte Gertrudis, Sinte Marie und Sint Jacobus zu vereinigen. Danach nahm er, wieder im Bistum Haarlem, die Seelsorge für die Parochien Alkmaar, Den Helder und Krommenie wahr, wurde aber schon im Oktober 1987 zum 16. altkatholischen Bischof von Haarlem gewählt und am 12. Dezember in Egmond aan Zee geweiht. Eine bedrohliche Erkrankung zwang ihn 1994 zum Rücktritt. Horstman, der nach dem Tod seiner ersten Frau Elizabeth de Groot noch im Jahre 2012 zum zweiten Mal heiratete, verbrachte die letzten Lebensjahre in Egmond aan Zee, wo er am 18. August 2014 bestattet wurde.

UvA

Orthodox – altkatholische Tagung in Bern, Oktober 2013

Am 4. und 5. Oktober 2013 veranstaltete das Departement für Christkatholische Theologie der Universität Bern eine Tagung zum Thema «Wandel der Gesellschaft – Leben der Kirche. Orthodoxe und altkatholische Perspektiven im Gespräch».

Den Auftakt bildeten am 4. Oktober die Vorträge von Prof. em. Anastasios Kallis (Münster, ehemals Bern) und von Prof. em. Urs von Arx (Bern). An diesem festlichen Anlass nahmen Vertreterinnen und Vertreter anderer Theologischer Fakultäten aus dem In- und Ausland sowie ehemalige Doktoranden und Stipendiaten aus insgesamt zehn Ländern, v.a. aus Osteuropa teil. Sie waren zu Ehren von Prof. Urs von Arx gekommen, der Anfang 2013 seinen 70. Geburtstag gefeiert hatte.

Prof. em. Kallis betonte in seinem Beitrag über «Kirchengemeinschaft auf altkirchlicher Basis in einer sich wandelnden Gesellschaft» u.a. eine historische Perspektive der Tradition, was eine Legitimierungsfunktion deutlich infrage stelle. Auf den Vortrag seines ehemaligen direkten Kollegen reagierte Prof. von Arx und nahm – nach einem kritischen Rückblick auf die ambivalente Geschichte der 140 Jahre alten orthodox-altkatholischen Beziehungen – dessen Forderung auf, «aus dem Geist der biblischen und patristischen Theologie auf Fragen unserer Zeit einzugehen»; das sei heute die gemeinsame Aufgabe, die einer jüngeren Generation aufgetragen sei.

Bei der Tagung im kleineren Kreis am folgenden Tag griffen orthodoxe und altkatholische Theologinnen und Theologen der jüngeren Generation das Tagungsthema anhand von vier thematischen Bereichen auf, jeweils aus dem Blickwinkel ihrer kirchlichen Tradition. Dabei ging es bei allen um die Grundfrage, wie die Kirchen auf die Herausforderung gegenwärtiger gesellschaftlicher Pluralisierungs- und Säkularisierungsprozesse reagieren. Im ersten thematischen Teil ging es in den Vorträgen von Prof. Dr. Ioannis Kourembeles (Thessaloniki) und Prof. Dr. Peter-Ben Smit (Utrecht) um Theorien und Auswirkungen der Säkularisierung. Kourembeles konstatierte eine allgemeine «Religionisierung» in der post-modern-postsäkularen Gesellschaft; demgegenüber plädierte er für eine «Theolo-

gisierung» der Religion, insbesondere der christlichen, die sonst in eine Identitätslosigkeit abgleite. Smit stellte verschiedene Säkularisierungstheorien dar und skizzierte u.a. deren Rezeption aus altkatholischer und systematisch-theologischer Perspektive.

Daran schlossen sich – in Erinnerung an das 1700-Jahr-Jubiläum des sog. Mailänder Edikts – im zweiten thematischen Teil Fragen über die Rolle der Kirche in der (heutigen) Gesellschaft an: Prof. Dr. Angela Berlis (Bern) setzte sich in ihrem Vortrag über die «Konstantinische Wende, ihr Ende und das Säkularisierungsparadigma» aus historischer Sicht mit dem sog. Säkularisierungsparadigma auseinander und fragte kritisch, ob es auf den Altkatholizismus tatsächlich anwendbar sei oder nicht. Dr. Konstantina Peppa (Athen) beschrieb das Echo der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise Griechenlands und der karitativen kirchlichen Arbeit in Schulklassen.

Im dritten thematischen Teil befassten sich Dr. Ioan Moga (Wien) und Dr. Adrian Suter (Bern) mit der Frage nach der Aufgabe der Verkündigung in säkularen Gesellschaften, insbesondere im Bereich der Erwachsenenkatechese. Moga beleuchtete den Zusammenhang zwischen Mystagogie und Alltagsleben, Suter reflektierte die besondere Bedeutung von Kirchenkompetenz von Laien im Rahmen einer bischöflich-synodalen Kirchenstruktur. Beide Vorträge stellten einen Bezug zur je unterschiedlichen Praxiserfahrung im ost- und westkirchlichen Kontext her.

Der letzte thematische Teil war der «Kirche in multireligiösen Gesellschaften: Erbe und Auftrag» gewidmet. Prof. Dr. Andreas Krebs (Bern) griff in seinem Vortrag das trinitätstheologische Denken des Neutestamentlers Kurt Stalder auf und lotete vor diesem Hintergrund Zusammenhänge zwischen dem ökumenischen Anliegen altkatholischer Theologie und aktuellen Herausforderungen des interreligiösen Dialoges aus. Stefanos Athanasiou (Bern) referierte über den Bau von Moscheen und Minaretten in Griechenland und die damit verbundenen historischen und politischen Implikationen. Er betonte u.a., dass die historischen Erfahrungen der Orthodoxen Kirche Griechenlands mit Islam und Judentum gewinnbringend für das Verstehen heutiger multireligiöser und multikultureller Gesellschaften in Europa sein könnten. Zum Schluss war Prof. Dr. Kyrillos Katerelos, Bischof von Abydos, von den Organisatoren gebeten worden, einige Gedanken im Sinne eines Fazits zur Konferenz auszusprechen.

Die insgesamt sehr anregende Konferenz war geprägt vom Bemühen um gegenseitiges Verstehen und Annäherung in Fragen, vor denen alle Kirchen zurzeit stehen. Die Grussworte des Ökumenischen Patriarchen, Bartholomäus, und des Bischofs der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Dr. Harald Rein, können als Hinweis verstanden werden, dass eine wissenschaftliche Konferenz mit jüngeren orthodoxen und altkatholischen Theologinnen und Theologen zu dieser Thematik keine rein universitäre Angelegenheit ist. Sie wird auch in unseren Kirchen wahrgenommen – als Ausdruck des nicht abflauenden Interesses, miteinander das theologische Gespräch zu suchen in Fragen, die uns alle angehen.

AB

Aus dem Communiqué des Anglican-Old Catholic International Coordinating Council (AOCICC)

Der Internationale Anglikanisch-Alt-katholische Koordinierende Rat tagte vom 13. bis 16. November 2013 in Amersfoort (Niederlande). Es war die erste Sitzung des neu mandatierten Rates. Der Rat besprach das neue Mandat, das sowohl vom Anglikanischen Konsultativrat (ACC) als auch von der Internationalen Alt-katholischen Bischofskonferenz (IBK) vereinbart wurde.

Die Mitglieder nahmen Berichte über Entwicklungen in der Anglikanischen Kirchengemeinschaft und in den Alt-katholischen Kirchen der Utrechter Union entgegen sowie einen Überblick über laufende ökumenische Dialoge, an denen unsere Kirchen beteiligt sind. Ein besonderes Augenmerk galt den Beziehungen mit der Mar-Thoma-Kirche, mit der die Alt-katholische Kirche einen Dialog begonnen hat; über den Fortgang des Dialogprozesses informierte Prof. Peter-Ben Smit (Universität Utrecht) den Rat. Die Mar-Thoma-Kirche steht, ähnlich wie die Alt-katholischen Kirchen der Utrechter Union, in voller Kirchengemeinschaft mit den Kirchen der Anglikanischen Kirchengemeinschaft.

Der Rat besprach ausführlich das vom letzten Rat verfasste Dokument *«Belonging Together in Europe: A Joint Statement on Aspects of Ecclesiology and Mission»* und stellte sich die Frage, wie es am besten benutzt werden kann, um neue Gebiete der Zusammenarbeit zwischen den beiden Kirchengemeinschaften zu entwickeln. Der Rat empfiehlt das Dokument allen Kirchenmitgliedern zur Lektüre. In den kommenden beiden Jahren will der Rat einen Prozess anregen, der auf allen Ebenen zu Stellungnahmen von Anglikanern und Alt-katholiken führen soll. Dazu werden die Mitglieder des Rates Arbeitsmaterialien erarbeiten, die das Engagement auf Gemeindeebene fördern helfen sollen. Eine deutsche Übersetzung des englischen Textes [veröffentlicht in IKZ 102, 2012, 140–158] ist derzeit in Arbeit.

Der Rat beschloss, bereits existierende Kooperationen und konkrete Beziehungen vor Ort zusammenzustellen. Besonderes Augenmerk schenkte der Rat der Zusammenarbeit in sozialen Problemfeldern in Europa. Er regt die Durchführung einer gemeinsamen Anglikanisch-Alt-katholischen Jugendwallfahrt nach Canterbury an. Er ruft sowohl Laien als auch Geistliche der beiden Kirchen bzw. Kirchengemeinschaften dazu auf, vom 18. bis 21. September 2014 am Internationalen Alt-katholikenkongress in Utrecht teilzunehmen.

Der Rat versammelte sich regelmässig zum Tagzeitengebet und feierte gemeinsam Eucharistie in der alt-katholischen Kirche St. Georgius in Amersfoort. Er dankt der Internationalen Alt-katholischen Bischofskonferenz und der Alt-katholischen Kirche der Niederlande für ihre Gastfreundschaft. Er wird vom 27. bis 30. August 2014 in Irland und im Jahr 2015 in Zürich (Schweiz) tagen.

Die Mitglieder des Rates des AOCICC sind: a) auf anglikanischer Seite: The Rt Revd Michael Burrows (Co-Präsident), Bishop of Cashel and Ossory, Kilkenny IRL; the Revd Canon Dr. Alyson Barnett-Cowan (Co-Sekretariat), London; the Rt Revd David Hamid, London; Jennifer Adams-Massman, Heidelberg D; Jennifer

Knudsen, Bonn D; the Revd Tony Litwinsky, Wiesbaden D; Neil Vigers, Anglican Communion Office, London; b) auf altkatholischer Seite: der Bischof von Haarlem, Dr. Dirk Jan Schoon (Co-Präsident), Amsterdam NL; Pfr. Lars Simpson (Co-Sekretariat), Zürich CH; Prof. Dr. Angela Berlis, Bern CH; Vikar Dr. Heinz Lederleitner, Wien A; Prof. Dr. David R Holeton (abwesend), Prag.

Homepage der Utrechter Union

Besuch des Ökumenischen Patriarchen bei der Altkatholischen Kirche der Niederlande

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios besuchte vom 23. bis 27. April 2014 auf Einladung des Erzbischofs von Utrecht die Altkatholische Kirche der Niederlande. In Anwesenheit von Vertretern anderer Kirchen hielt er am 24. April in der voll besetzten Utrechter St-Gertrudis-Kathedrale die sog. Quasimodo-Vorlesung zum Thema «Faith and Environment. An Inspirational Perspective»; einer der Respondenten war der frühere niederländische Ministerpräsident Prof. Jan-Peter Balkenende. Am nächsten Tag feierte er mit seiner Begleitung in derselben Kirche mit der Utrechter Gemeinde eine gemeinsame Vesper. Am Morgen des 26. April kam es in Utrecht zu einer Begegnung und Aussprache mit der in derselben Woche in Amersfoort tagenden Orthodox – Altkatholischen Arbeitsgruppe (die u.a. einen grossen Teil des Textes des Dialogs zwischen der Utrechter Union und der Kirche von Schweden diskutiert hatte). Dabei hielt der Patriarch die folgende Ansprache.

Reverend Presidents of the Joint Committee for Theological Dialogue between the Ecumenical Patriarchate and the Old Catholic Church of the Union of Utrecht, Esteemed Professors, Ladies and Gentlemen

Christ is Risen!

It is with great pleasure that we are present today, to participate in this Conference, at your kind invitation, together with our dearly beloved brother His Eminence Archbishop Joris Vercammen of Utrecht.

In 2003, the Ecumenical Patriarchate established the Joint Committee for Theological Dialogue with the Old Catholic Church of Utrecht for two reasons: to investigate the possibilities of a more constructive relationship between Orthodoxy and Old Catholicism especially on the basis of the new circumstances that have since emerged, as well as to promote communication and cooperation between us on matters of common interest and concern. This Committee has since been re-established in 2008.

As is well known, the official theological dialogue of the Orthodox Church with the Old Catholics, a project of eminent significance among the ecumenical priorities of the Church of Constantinople, has been constructively concluded thanks to the efforts of the preceding Joint Orthodox – Old Catholic

Theological Committee, having achieved the signing of 26 basic common theological texts. Sadly, the dialogue has not yet managed to make an observable impact in regard to broader Church life and on the path toward visible unity.

Nevertheless, we are happy in learning from the detailed accounts of our delegates, of the significant progress made in the ongoing dialogue, which includes mutual exchange and enrichment, the impact on the laity of our Churches, and the numerous efforts for closer contact and cooperation among our parishes, as well as supporting joint participation in celebrations, and so on.

Accordingly, the standing Committee has demonstrated an impressive activity and a wealth of fruitful initiatives. These include such events as the two meetings that took place at the Orthodox Centre of the Ecumenical Patriarchate in Chambésy, Geneva, the two conferences held in Bern, the meeting in Constantinople and the Halki Theological School, the organization of a one-day theological congress at the Orthodox Centre in Geneva with the participation of young theologians from both Churches, the visit of a group of Old Catholic faithful to the Holy Archdiocese of Crete, in the context of a conference held at the Orthodox Academy of Crete. Mention must also be made of the generous granting of a scholarship to a student of the Institute of Post-Graduate Studies in Orthodox Theology of Chambésy for studies at the Theological Faculty in Bern, as well as the appointment of Orthodox professors there, including Prof. Konstantinos Delikostantis, also a member of the Joint Committee. In addition, the Committee accompanied His Eminence Archbishop Joris Vercammen of Utrecht on his official visit to the Ecumenical Patriarchate and the Halki, where he participated in the Committee's conference.

We wish to express our appreciation to the Presidents and members of both delegations. Our Churches have entrusted you with a remarkably difficult and demanding task at a critical juncture in Orthodox-Old Catholic relations, a juncture marked by the following question, as was urgently posed by Prof. Anastasios Kallis: "Have we finally reached the Pillars of Hercules as far as Orthodox-Old Catholic relations are concerned? Is there no further point that we can venture into and hope to attain?"

You, as members of the Committee, have demonstrated that dialogue is not and should not be a technical affair managed by experts, or just a mere academic exercise. You must be credited for having raised into prominence the importance of the "dialogue of life." Prof. Urs von Arx has perceptively accounted for a key aspect of your agenda as an effort "to find new ways of exchanges for the faithful of both Churches who now live in the same society and are often confronted with challenges for the faith (orthodoxia, orthopraxis)."

There is no doubt that anthropological and moral questions, which nowadays stand at the forefront of global attention and concern, have made their way in the heart of theology and in lives of the Churches, from where they have further insinuated themselves into ecumenical dialogues. Perhaps a paradigm shift is imminent in ecumenical dialogue as a result of such an influx of contemporary challenges, which are marked by an unprecedented magnitude for debate, even inside the context of distinct Christian Churches and confessions. If anything, pressing modern questions and problems can afford Churches an opportunity for fresh dialogue and, if heeded carefully and with an open mind, may put Christendom in the spotlight as a champion of person-centered culture and a promoter of dignity and freedom, a topic on which modern Orthodox theology has done considerable groundbreaking work.

The “dialogue of life” signifies a common itinerary, wherein mutual trust is cultivated and strengthened, prejudices are overcome, common values are rediscovered and the significance of pluralism in expression (and its limits) becomes increasingly evident.

We wholeheartedly support this dialogue, which richly contributes to the strengthening of ties between the two Churches. We believe that the future of ecumenical dialogue may well depend on if, and to what extent, the theological dialogue fosters the “dialogue of life” and its actual reception in the Church, where the existential content, vital significance of doctrine and unity in faith is recognized in all dimensions of ecclesiastical life.

In view of these observations, our primary responsibility is to infuse younger Church members with an understanding that demonstrates the significance of ecumenical dialogue, and the benefits gained through its active participation. Far from diminishing one’s identity, dialogue forges and strengthens it. There can be no identity without communication. What constitutes a threat for our being is not dialogue, but the withdrawal into fruitless introversion – the very denial of dialogue.

In conclusion, we express our gratitude to all “women and men of dialogue” on both sides, who labored throughout the long road of dialogical contact between the two Churches. We shall continue to carry on this blessed path, to cooperate and assume common tasks and projects, as well as to emphasize the importance of participation in these proceedings and affairs for faithful, having our faith and trust in the Holy Spirit, “the spirit of wisdom and understanding,” “the light and giver of light,” the Paraclete who “welds together the whole institution of the Church.”

Thanking you once again for your most kind invitation, kindly accept our warmest and sincerest wishes for the fruition of your efforts, to the benefit of the Church of Christ.

UvA

Neuer Bischof für die serbischen orthodoxen Parochien in Österreich und der Schweiz

Am 23. Mai 2014 wählte die Vollversammlung der Bischöfe der Serbischen Orthodoxen Kirche den 2011 zum Titularbischof von Remesiana ernannten und geweihten Andrej (Ćilerdžić) zum neuen Bischof der 2010 neu eingerichteten Eparchie Österreich – Schweiz, wozu auch die Gemeinden in Italien und Malta zählen. Er wurde am 21. August 1961 in Osnabrück geboren, machte das Abitur in Düsseldorf und studierte nach einem einjährigen Aufenthalt auf dem Berg Athos an der theologischen Fakultät in Belgrad, wo er 1986 mit dem Diplom abschloss. 1987 legte er die Mönchsgelübde ab. 2002 in den Rang eines Archimandriten erhoben, arbeitete er später eine Zeitlang bei der Arbeitslosenbetreuung in Düsseldorf und wurde 2010 Assistent am Lehrstuhl von Prof. A. Vletsis an der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der LMU München. Er löst in seiner neuen Aufgabe den bisherigen locum tenens der Eparchie, den Bischof von Bačka Irinej (Bulović), ab.

Der sprachgewandte und an ökumenischen Fragestellungen interessierte neue Hirte, der am 20. Juli 2014 in Wien von Patriarch Irinej (Gavrilović) inthronisiert wurde, gilt als Hoffnungsträger für die Kirchgemeinden in der Schweiz und Österreich, die früher zur Diözese Mitteleuropa (jetzt nur Deutschland) gehörten.

UvA

Öffnung des Bischofsamtes für Frauen in der Kirche von England

Nach einem etwa dreissigjährigen Prozess der Entscheidungsfindung fand die Diskussion um die Zulassung von Frauen zum Episkopat am 14. Juli 2014 bei der Generalsynode der Kirche von England in York ihren Abschluss. Dass Frauen zum Episkopat zugelassen werden, war bereits beschlossene Sache; es ging nun um die Regeln und die für die Kirche adäquate Weise der Umsetzung dieses Beschlusses. Ein entsprechendes Gesetz wird auf den Weg gebracht, voraussichtlich gegen Jahresende 2014 wäre die Ernennung einer Bischöfin damit möglich.

Bei der vom Erzbischof von York präsierten Session der Synode ergriffen 74 der 400 Synodenmitglieder das Wort, um für oder gegen die Konsekration von Bischöfinnen Stellung zu beziehen. Die Entscheidung fiel im Haus der Bischöfe mit 37 Ja- und 2 Neinstimmen bei einer Enthaltung (95%), im Haus des Klerus mit 162 Ja- und 25 Neinstimmen bei vier Enthaltungen (87%) sowie im Haus der Laien mit 152 Ja- und 45 Neinstimmen bei fünf Enthaltungen (77%). Vor zwei Jahren scheiterte die Vorlage, die eine Zweidrittelmehrheit erhalten muss, knapp an sechs Stimmen im Haus der Laienabgeordneten. Danach war sie in einer 15-köpfigen Kommission überarbeitet worden, in der das gesamte Meinungsspektrum vertreten war, und den 44 Diözesansynoden zur Stellungnahme vorgelegt worden. 43 Diözesen sprachen sich für die Vorlage aus, die Diözese in Europa konnte zwar nicht rechtzeitig eine Synode abhalten, hat aber ihre Zustimmung

ausgesprochen. Dem Beschluss zufolge können Gemeinden die Betreuung durch einen Bischof (anstelle einer Bischöfin) wünschen oder durch einen Bischof, der keine Frauen weiht. Ausserdem muss es immer einen Bischof geben, der das «Headship Principle» repräsentiert.

Mit dem Schritt folgt die Kirche von England anderen anglikanischen Kirchen wie denen in Neuseeland und den USA, in denen Bischöfinnen zum Teil schon seit zweieinhalb Jahrzehnten ihren Dienst ausüben. Seit letztem Jahr haben auch die anglikanischen Kirchen in Irland, Wales, Südafrika und Australien der Einbeziehung von Frauen in das Bischofsamt zugestimmt. In einem Schreiben vom 17. Juli 2014 wandte sich der Erzbischof von Canterbury an die ökumenischen und Partnerkirchen und erläuterte die Hintergründe für diese Entscheidung der Kirche von England, der in Teilen der Ökumene eine besondere Bedeutung beigemessen wird.

AB

Neuer anglikanischer Bischof von Gibraltar in Europa

Canon Dr. Robert Innes, seit 2005 Pfarrer und Kanzler der Prokathedrale Holy Trinity in Brüssel, wurde am 20. Juli 2014 in der Kathedrale von Canterbury als Nachfolger des im Oktober 2013 in den Ruhestand getretenen Dr. Geoffrey Rowell zum Bischof für die Diözese Gibraltar in Europa geweiht. Bischof Innes schloss an der Universität Cambridge das Studium der Ingenieurwissenschaften ab, bevor er 1998 in Durham sein Theologiestudium aufnahm. Zunächst arbeitete er in der Diözese Durham, u.a. als Dozent an St. John's College in Durham, und war anschliessend Pfarrer von St Mary Magdalene, Belmont. Seit 2005 arbeitete er in der Diözese von Gibraltar in Europa. Der 54-jährige Bischof wird weiterhin in Brüssel wohnen, wo er die europäische Politik aus der Nähe mitverfolgen kann und Präsenz auf dem europäischen Festland zeigen wird. Das Bischöfliche Ordinariat bleibt in London angesiedelt. An der Konsekration nahm als altkatholischer Vertreter der Erzbischof von Utrecht teil. Die formelle Einsetzung in der Holy Trinity Cathedral erfolgte am 4. September 2014.

AB

Vereinbarung über die Wiederaufnahme der Altkatholischen Kirche der Mariaviten in Polen in die Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen – ein Fiasko?

Die Internationale Altkatholische Bischofskonferenz (IBK) hat an ihrer Sitzung am 1. April 2014 beschlossen, die Altkatholische Kirche der Mariaviten in Polen (Kościół Starokatolicki Mariawitów w RP) wieder in die Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen aufzunehmen. Dazu wurde folgende Vereinbarung getroffen:

Die Bischöfe der Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen erklären sich bereit die Altkatholische Kirche der Mariaviten in Polen wieder in die Union aufzunehmen. Sie stützen sich dabei sowohl auf die Berichte und die Empfehlungen der Dialogkommission, die von 2007 bis 2014 Gespräche über die mögliche Wiederaufnahme geführt hat, als auch auf folgende drei Versprechen von Seiten der Mariavitenkirche.

Während des Dialogs hat die Kirche der Mariaviten angedeutet, dass sie bereit ist, die Absprache aus den 1980er Jahren einzuhalten und das Filioque aus dem Credo zu streichen.

Die Kirche der Mariaviten erklärt sich bereit, dass bei der Revision ihres Statuts, an der gegenwärtig gearbeitet wird, der Passus über die unbefleckte Empfängnis Mariä gestrichen wird.

Die Kirche der Mariaviten bereitet die Einberufung einer Synode vor, in der die Laien eine eigene Stimme haben. Gleichzeitig werden bei der schon genannten Revision ihres Statuts neue Bestimmungen über diese Synode aufgenommen.

Diese Versprechen bedeuten, dass die Bischöfe der Mariaviten das gegenwärtige Statut der IBK von 2000 einschliesslich der Utrechter Erklärung von 1889 ohne Vorbehalt annehmen können.

Obwohl die Kirche der Mariaviten mehrere Bistümer umfasst und Bischöfe zählt, muss sie aus Sicht des Statuts der IBK als *eine* Diözese angesehen werden, weil das Generalkapitel im Moment das einzige Entscheidungsgremium ist. Daher steht gegenwärtig die Mitgliedschaft mit allen Pflichten und Rechten nur dem Leitenden Bischof zu. Dennoch sind die anderen Bischöfe bei den Sitzungen der IBK als Gäste willkommen.

Die Mitgliedschaft des Leitenden Bischofs beginnt mit dem Unterschreiben des Statuts der IBK an einem noch ins Auge zu fassenden Festakt.

Bis dahin sind alle Bischöfe der Mariavitenkirche und der Utrechter Union eingeladen, diese Vereinbarung zu unterschreiben.

Homepage der Utrechter Union

Mittlerweile hat sich herausgestellt, dass mit einer Umsetzung der Vereinbarung vorderhand nicht gerechnet werden kann. Die Nachricht von der beschlossenen Vereinbarung hat innerhalb der Kirche der Mariaviten starken Protest ausgelöst: Einerseits wird ihren Bischöfen, die in Wislikofen die obgenannten Zusagen gegeben haben, vorgeworfen, dass sie faktisch im Alleingang gehandelt und wichtige Instanzen der Kirche wie etwa das Generalkapitel der Priester über den Wiederannäherungsprozess nicht hinreichend konsultiert bzw. übergangen hätten, und andererseits werden bestimmte Entwicklungen in den altkatholischen Kir-

chen (Frauenordination, Segnungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften) wie auch altkatholische Erwartungen bezüglich der mariavitischen Lehre (z.B. die Streichung des *filioque*) abgelehnt. Was den letzten Punkt betrifft, haben die Bischöfe der Mariavitenkirche ihre diesbezügliche Zusage in einem Hirtenbrief vom 11. Mai 2014, der zur Beruhigung dienen sollte, klar relativiert.

Der Erzbischof von Utrecht, Joris Vercammen, reiste daraufhin als Präsident der IBK nach Polen und kam in Plock am 15. August anlässlich der 100-Jahr-Feier des «Tempels der Barmherzigkeit» mit Vertretern der Mariavitenkirche zusammen. Er erklärte, dass unter diesen Umständen an eine Implementierung der obigen Vereinbarung nicht gedacht werden könne, müsse doch zuerst die Mariavitenkirche sich in dieser Frage einigen.

Das Generalkapitel der mariavitischen Priester – der Name zeigt, dass die Mariavitenkirche im Kern bzw. noch heute wohl mehr eine ordensähnliche Priestergemeinschaft als eine bischöflich-synodale Kirche ist – nahm an seiner Sitzung vom 26. August 2014 davon Kenntnis und beschloss u.a., eine Kommission einzusetzen, welche die (Wieder-)Errichtung einer Synode – die letzte trat 1937 zusammen –, wie sie auch vom staatlichen Religionsgesetz von 1997 verlangt wird, in die Wege leiten soll. Damit können sich Laien explizit am Entscheidungsprozess beteiligen (vgl. www.mariawita.pl; www.ekumenism.pl).

Worum es in der erwähnten «Absprache aus den 1980er-Jahren» genau geht, ist von altkatholischer Seite nie öffentlich gemacht worden. Es lässt sich aber aus den Communiqués der IBK vermuten, wenn in den vergangenen Jahren von Gesprächen mit der Altkatholischen Kirche der Mariaviten die Rede war, dass es sich um drei im Bereich von Glauben und Frömmigkeit angesiedelte Fragen handelt, die mit der mariavitischen Zustimmung zur Utrechter Erklärung von 1889 zusammenhängen. (1) Die altkatholische Seite verlangt, dass die mariavitische Seite im fundamentalen Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel den notorisch bekannten Zusatz *filioque*, der nicht zum ursprünglichen Text gehört, streicht, wohingegen der mariavitischen Seite daran liegt, das *filioque* mindestens als theologische Meinung zu vertreten. (2) Die altkatholische Seite verlangt die Tilgung des Satzes «Unsere Kirche erkennt das Dogma der Unbefleckten Empfängnis der Allerheiligsten Jungfrau Maria an» aus dem Statut der Mariavitenkirche (dort § 2), während die mariavitische Seite zwar an der Dogmatisierung dieses Glaubenssatzes durch Papst Pius XII. nicht festhalten will, wohl aber an der für sie grossen frömmigkeitsgeschichtlichen Bedeutung dieser Aussage über Maria – der Name «Mariaviten» deutet ja eine spirituelle Orientierung am Leben Marias an (*Mariae vitam imitantes*). (3) Der dritte und vielleicht zum Verstehen schwierigste Punkt betrifft den Status der Ordensgründerin, der Seligen (Felixsa Magdalena) Maria Franciszka Kozłowska (1862–1921), auch *mateczka* (Mütterchen) genannt, und ihrer 1893–1918 erhaltenen Offenbarungen und Visionen. Sie liegen im Buch «Dzieło Wielkiego Miłosierdzia» (Werk der Grossen Barmherzigkeit) gesammelt vor und stellen immer wieder die Anbetung des allerheiligsten Altarsakraments als Weg zur Rettung heraus. Auf diese Offenbarungen stützt sich die Mariavitenkirche «ebenso» (*również*) wie auf «die Heilige Schrift des Alten und Neuen

Testaments sowie die Dogmen und Traditionen der ersten sieben allgemeinen Synoden». Ihre Verwerfung durch Rom war der Grund der Trennung, nicht etwa die Papstdogmen von 1870. Sie prägten also mariavitische Lehre und Frömmigkeit, was ebenfalls für die ausserordentliche, auch gottesdienstliche Verehrung des «Mütterchens» gilt. Ein weiteres, früher immer wiederholtes altkatholische Postulat, es dürfe in jedem Land nur eine altkatholische Kirche der Utrechter Union geben, ist offenbar aufgegeben worden.

Was man von den seit 1972 mehr oder weniger intensiv laufenden Gesprächen über eine Wiederaufnahme der Altkatholischen Kirche der Mariaviten in die Utrechter Union allenfalls vernimmt – sie und ein von ihr seit 1935 getrennter anderer Teil (heutiger Name: *Kościół Katolicki Mariawitów w RP*) gehörten von 1909 bis 1924 zur altkatholischen Kirchengemeinschaft –, erweckt den Eindruck, man rede stets über dieselben Fragen, ohne dass es wirklich zu eindeutigen Klärungen gekommen ist. Das hat wohl auch mit sprachlichen und mentalitätsmässigen Verständigungsschwierigkeiten zu tun – wer kennt schon die polnische Literatur von und über Mariaviten? Wenn es jetzt auch aussieht, als liege die Ursache des momentanen Scherbenhaufens aufseiten der mariavitischen Partner, so kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, dass die IBK und wohl auch die Dialogkommission nicht hinreichend sorgfältig vorgegangen sind. Die IBK selbst war in der Frage einer Wiederaufnahme lange gespalten: Während die niederländischen Bischöfe sich seit je dafür engagierten, verhielten sich andere zurückhaltend. Das führte zum ekklesiologisch anachronistischen Beschluss von 1985, es möge nicht die Utrechter Union als Ganze, sondern jede altkatholische Kirche für sich entscheiden, ob sie eine Interkommunion (eine Vorstufe zu Kirchengemeinschaft) mit der Mariavitenkirche eingehen wolle; das hat letztlich nur die niederländische Kirche getan (1988).

Wie immer es auch weitergeht, es wäre zu wünschen, dass die altkatholischen Bischöfe nachholen, was gemäss dem geltenden IBK-Statut *vor* dem kommunizierten Beschluss über die (Wieder-)Aufnahme, der ihnen zusteht (Art. 3 lit. e), hätte geschehen müssen: Auf gesamtaltkatholischen Foren bzw. in den einzelnen nationalen Kirchen einen Meinungsbildungsprozess durchzuführen (Art. 3 lit. h; Art. 4. lit. c), damit gewährleistet ist, dass «die Bischöfe im Einvernehmen mit ihren Kirchen» handeln (so die revidierte «Utrechter Vereinbarung» von 1974 in Art. 5 Ziff. 4, dessen prozedurale Umsetzung das IBK-Statut von 2000 regelt). Blosser Information kann nicht Räume der Partizipation als Ausdruck der altkatholisch so hoch beschworenen Synodalität ersetzen. Und ein Meinungsbildungsprozess erfordert auch aussagekräftige Unterlagen über das geistliche und institutionelle Profil einer Kirche, mit der Gemeinschaft ins Auge gefasst wird.

UvA